



## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. März d. J. dem Brunnenarzte in Szcawnica Dr. Dnufrius Ritter von Frembeck in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens den Titel eines kaiserlichen Rathes mit Rücksicht der Tugenden allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. März d. J. dem ordentlichen Professor an der theologischen Facultät in Prag Dr. Joseph Schindler in Anerkennung seiner vorzüglichen Wirksamkeit tagfrei den Titel eines Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Bezirksrichter in Großschütz Joseph Martinak zum Landesgerichtsrathe bei dem Kreisgerichte in Rudolfswert ernannt.

Am 6. April 1884 wurde in der k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XIII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig nur in deutscher Ausgabe, ausgegeben und versendet.

- Dasselbe enthält unter
- Nr. 42 die Eisenbahn-Convention vom 9. Mai 1883 zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie, der Türkei, Serbien und Bulgarien;
- Nr. 43 das Gesetz vom 17. März 1884, betreffend die Gebührensregelung der Stiftungen und Widmungen zu Unterrichts-, Wohlthätigkeits- und Humanitätszwecken aus Anlass der Geburt Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Elisabeth;
- Nr. 44 die Verordnung des Justizministeriums vom 27. März 1884, betreffend die Errichtung des Kreisgerichtes Brzegany in Galizien.

Heute, den 8. Februar 1884, wird das IV. Stück des diesjährigen kroatischen Landesgesetzblattes ausgegeben und versendet.

- Dasselbe enthält unter
- Nr. 7 Kundmachung des k. k. Landespräsidenten für Krain vom 10. März 1884, Z. 596/pr., betreffend den zur theilweisen Deckung des Landesbeitrages zum Erfordernisse des Grundentlastungsfondes für das Jahr 1884 einzubehebenden Zuschlag zur Verzehrungssteuer von Wein, Wein- und Obstmost;
- Nr. 8 Kundmachung des Landesauschusses für das Herzogthum Krain ddo. 14. November 1883, Z. 7242, womit Prämien für die Vertilgung der Fischotter eingeführt werden.

## Nichtamtlicher Theil.

### Inland.

(Wien.) In der letzten Zeit sind neuerlich Gerüchte von der Möglichkeit des nahen Rücktrittes des Reichs-Kriegsministers Grafen Bylandt-Rheidt aufgetaucht, die sich jedoch sofort wieder als grundlos erwiesen haben. Die gesammte öffentliche Meinung in der Monarchie wird die Thatsache, dass Graf Bylandt in seinem Amte verbleibt, mit wahrer Befriedigung begrüßen. Die erwähnten Gerüchte waren jedoch nicht völlig aus der Luft gegriffen. Sie hatten ihren Ursprung in der Wahrnehmung jener Schwierigkeiten, mit welchen der gewissenhafte und sparsame Reichs-Kriegsminister zu kämpfen hat, um gewisse berücksichtigungswürdige Anforderungen des Kriegswesens mit der finanziellen Lage der Monarchie in Einklang zu bringen. Es kann nicht wundernehmen, dass der Reichs-Kriegsminister sich unter diesen Kämpfen manchmal ermüdet fühlt, und es muss ihm als ein hohes Verdienst angerechnet werden, dass er nichtsdestoweniger auf seinem Posten ausharrt und sich weiter bemüht, zwischen den verschiedenen Interessen, welche einander auf dem Gebiete seiner Thätigkeit kreuzen, zu vermitteln. Man kennt in den politischen Kreisen all diese Schwierigkeiten und man ist überzeugt, dass der Reichs-Kriegsminister Graf Bylandt-Rheidt die berufenste Persönlichkeit ist, um die Lösung dieses Problems und die Ausöhnung der collidirenden Interessen herbeizuführen. Das Verbleiben des Grafen Bylandt auf seinem Posten wird daher nur mit lebhafter Zustimmung aufgenommen werden.

(Die Prager Handelskammer.) Die Prager Handelskammer wurde aufgelöst und soll nun neu gewählt werden auf Grund der von der Regierung erlassenen Wahlordnung, die den Zweck hat, den einzelnen Ungerechtigkeiten und Mängeln der bisherigen Wahlordnung abzuhelfen.

Hierob nun größte Entrüstung im oppositionellen Lager, und wenig fehlt, dass man über eine „diocletianische Verfolgung“ der armen Kammerräthe durch den Grafen Taaffe und den Baron Pino klagt. Kein Mensch macht den Versuch, das Vorgehen der Regierung auf seinen sachlichen Wert zu prüfen, was ja nicht nur erlaubt, sondern angezeigt und nützlich wäre, sondern man constatirt nur, dass die Auflösung und

die neue Zusammensetzung der Kammer den eigenen Partei-Interessen gefährlich ist. Das genügt zur Verurtheilung der Regierungssaction.

Nebenbei hat man noch die Entdeckung gemacht, dass das Vorgehen der Regierung ungeschicklich sei. Das Gesetz gibt der Regierung nun das Recht, die Wahlordnung u. s. w. der Handelskammer zu ändern „im Einvernehmen“ mit derselben. Diese zwei harmlosen Worte müssen nun dazu dienen, die Basis für ein stattliches Gebäude von Sophismen abzugeben. Im Gesetz steht „im Einvernehmen“; infolge einer merkwürdigen, auf angeborene constitutionelle Augenschwäche zurückzuführenden Krankheit liest man in den oppositionellen Parteiblättern fortwährend „mit Zustimmung“ und verlangt nun, dass die Regierung sich an die Zustimmung der Kammer gebunden erachte und ohne deren „Ja“ keine Aenderung in der Zusammensetzung u. s. w. vornehme. Man sollte meinen, dass, wenn der Gesetzgeber die Absicht gehabt hätte, die Regierung an ein Votum der Kammer zu binden, er die Worte dafür gefunden hätte; in Wahrheit ist das dem Gesetzgeber nicht eingefallen. Neben der Krone sind in Oesterreich nur Delegationen, Reichsrath und Landtage Factoren der Gesetzgebung, ohne deren Zustimmung nichts zum Gesetz werden kann. Dass die Handelskammern Gesetzgebungsfactoren wären, ist eine ganz neue Theorie, für die kein Unbefangener stimmen dürfte.

Die Worte „im Einvernehmen“ bedeuten doch offenbar nichts anderes, als dass die Regierung gehalten ist, bevor sie an der Abgrenzung des Kammerbezirktes, der Wahltheilung, kurz an dem Kammerstatut irgend welche Aenderung vornimmt, das Gutachten der Kammer einzuholen. Die Regierung darf kein neues Kammerstatut in kurzem Wege octroyieren; thäte sie es, so müsste der Verwaltungsgerichtshof sie verurtheilen. Sie muss der Kammer zuerst Gelegenheit geben, sich über das neue Statut oder die Aenderungen im alten auszusprechen. Die Kammer muss gehört werden. Das ist ihr gutes Recht; aber nachdem sie gehört worden ist, hat die Regierung im Sinne ihrer Verantwortlichkeit freie Hand. Sie kann den guten Rath, den ihr die Handelskammer etwa gegeben hat, befolgen, sie kann ihn ignorieren. Sie ist nicht an ihn gebunden, nur anhören muss sie ihn, gerade so wie ein Gerichtshof nicht verpflichtet ist, dem Antrag des Staatsanwaltes Folge zu geben, ihn aber anhören muss.

## Feuilleton.

### Deutsche Kochkunst.

Eine culturhistorische Studie von Dr. Anton Schöfssar in Graz. Brillat-Savarin macht in seinem berühmt gewordenen Buche Physiologie du goût darauf aufmerksam, welche unendliche Wichtigkeit Essen und Trinken bei allen Nationen und in Bezug auf alle Lebensverhältnisse ausübt, wie beachtenswert es erscheint, dass heute noch bei den Naturvölkern die meisten wichtigen Geschäfte über dem Mahle abgemacht werden, wie die Tafel selbst ein gewisses Band zwischen Wirt und Bewirteten webt, ja der feingebildete, aber sich in Seltsamkeiten gefallende Schriftsteller leitet davon eine Art politischer Gastronomie ab und ruft aus: „Man öffne die Geschichtsschreiber von Herodot bis auf unsere Tage, und man wird finden, dass alle großen Begebenheiten, Verschwörungen nicht ausgenommen, bei Tische ausgedacht, vorbereitet und beschlossen wurden.“ Von einer Kochkunst kann man sprechen, so weit die historische Kenntniss zurückreicht, und schlechten Wein von gutem zu unterscheiden verstanden schon die ältesten Völker des grauesten Alterthums, ja überhaupt wussten sie schon verschiedene Gattungen von Getreiden zu bereiten, und die Blüthezeit der alten orientalischen Völker, die Blüthezeit der Griechen und Römer weist auch schon die höchsten Tafelgenüsse auf, die klassischen Schriftsteller jener Periode wissen davon unendlich viel zu berichten, sind doch die Gastmähler eines Lucullus bis auf den heutigen Tag sprichwörtlich geblieben, erzählt uns doch der römische Schriftsteller Petronius in seinem „Gastmahle des Trimalchion“ von so köstlichen und künstlichen wunderbaren Speisen, dass etwas Aehnliches selbst heutzutage nicht mehr aufzu-

finden sein dürfte. Nicht nur die Menge und die Mannigfaltigkeit der Gerichte setzen uns hier in Erstaunen, sondern auch die Zubereitungsart, die Kostbarkeit, die Seltsamkeit derselben, ja oft die Art und Weise, wie dieselben den Gästen vorgesetzt werden.

Ein Römer war es auch, welcher das erste, älteste Kochbuch schrieb, das in systematischer Reihenfolge die Vorschriften zur Bereitung der Speisen enthält und den Titel hat: „Zehn Bücher von der Kunst des Kochens“.

Wie kläglich sah es freilich noch zu jener Zeit mit der Kochkunst in Deutschland aus, über die wir einen einzigen Gewährsmann: Tacitus, haben. „Die Speisen“, erzählt er in seinem Buche „Ueber Deutschland“, „sind einfach; Baumfrüchte, frisches Wildpret oder getonnene — also saure — Milch. Ohne Belegen, ohne Gewürze vertreiben die Deutschen nur den Hunger.“

Aber nicht lange dauerte die Einfachheit in Speise und Trank. Die Völkerwanderung, jener reizende Strom, der durch alle Länder flutete, riss auch sie mit sich fort. Schon im Ostgothenreiche entwickelte sich bei Bereitung der Speisen ein gewisser Luxus, über den wir freilich, bei dem gänzlichen Mangel an Daten, nur Andeutungen in den Schriftstellern finden. Anfangs waren es meistens Fleischgerichte, die den Mittelpunkt der Tafel bildeten. Gefottenes und gebratenes Fleisch musste bei jedem Gastmahle, das Anspruch auf einige Bedeutung machen wollte, in Hülle und Fülle vorhanden sein. Früher hatten die „alten“ Germanen wohl auch Pferdefleisch gerne gegessen, gewöhnlich wurden die den Göttern geopfertem Rosse verzehrt.

Durch den Verkehr mit Italien, besonders gelegentlich der späteren Kaiserkrönungen, wurde der Geschmack dem Beckern immer mehr zugewendet. Zogen

doch Ministerialen, Hofbeamte, zahlreiche Diener, darunter natürlich auch die Köche des Hofstaates, mit in die Residenz des Papstes, war daselbst doch noch so manche Spur von alter römischer Kochkunst zurückgeblieben. Diese Kunst hatte aber ganz besonders einen Förderungsfactor in dem zu Anfang des vierten Jahrhunderts nach unserer Zeitrechnung aufgetauchten und von da an sich in jedem Jahrhunderte weiter verbreitenden Institute der Klöster. Die geistlichen Herren liebten eben, wie bis heute noch, nicht nur einen guten Trunk, sondern auch eine nahrhafte, wohlgeschmeckende Speise; dieselbe durfte, der Fasttage wegen, auch keineswegs immer in Fleisch bestehen, und so können wir mit Fug und Recht annehmen, dass der Erfinder so mancher späterhin überall bekannter Delicatessen in culinarischer Beziehung ein Klosterkoch gewesen.

Zur Zeit Karls des Großen finden wir in dem durch diesen Herrscher erlassenen Capitularo de villis, einer für die damalige Landwirtschaft so wichtigen gesetzlichen Bestimmung, zahlreiche Thiere und Pflanzen angeführt, welche zur Speise und Nahrung dienten. Unter dem Geflügel sind insbesondere Hühner und Gänse, Fasanen und Rebhühner genannt, deren Zucht damals schon systematisch betrieben wurde. Zahlreiche Küchengewächse kommen schon vor, Butter, Honig und sogar Senf ist bereits unter den gewöhnlichen Lebensmitteln angeführt. Geräuchertes Fleisch unter dem Ausdrucke siccamen, eine Art Sulze (sulcia), ein gepökeltes Fleisch, besser gesagt in Salz gelegtes älteres Fleisch (mit niusaltus bezeichnet) und andere Arten von Fleischconservierung und Zubereitung erwähnt schon das genannte Capitular.

Neben dem Fleische bildeten natürlich das Hauptnahrungsmittel die Ertragnisse des Feldes: Weizen, Roggen, Gerste und Hafer wurden am meisten zu Speisen verwendet. Lange schon verstand man es,

Es ist ein Verhältnis, wie das des Ministeriums zu dem alten, 1867 aufgelösten Staatsrath war: er mußte in gewissen Dingen consultirt werden, aber sein Votum war nicht bindend, sondern nur ein guter Rath, den das Ministerium befolgen oder „mit Achtung“ beiseite legen konnte. Auf mehr als auf Gehör hat die Handelskammer keinen Anspruch; das ihr eingeräumte Recht, sich über Aenderungen am Statut auszusprechen zu dürfen, bevor die Regierung diese Aenderungen octroyieren darf, ist ein Privileg, und „privilegia sunt interpretanda strictissime“ sagt schon das römische Recht; jedes Privilegium ist so enge und strict als möglich auszulegen. Gewiss aber wäre es der Höhepunkt der Besangenheit, wollte man das Privileg, gehört zu werden, so auslegen, daß das Recht der Meinungsäußerung in ein Recht der Zustimmung umgewandelt würde! Das fehlte uns noch, daß unser ohnedies schon genugsam complicirter Gesetzgebungs-Apparat, der Reibungshindernisse zu überwinden hat, wie sie die meisten Auslandstaaten gar nicht kennen, noch durch die Einschlebung eines neuen Factors, der gesetzgebenden und constituirenden Handelskammer, des autonomen und souveränen Handels-Convents, noch weiter complicirt würde!

Der Spectakel, den man jetzt von Prag aus inscenirt, ist nicht gefährlich, aber er zeigt wieder, wie sich bei uns die Politik und die politische Leidenschaft überall — im deutschen wie im czechischen Lager — einnistet. Friedr. Bodenstedt schrieb vor einigen Jahren einmal, die Politik verderbe den Charakter. Wir möchten den Satz nicht so allgemein gelten lassen, es steckt ein Stück parodischer Anschauung darin, aber er enthält auch etwas Wahres. Den Charakter der böhmischen Handelskammer zum Beispiel hat die Politik nicht wenig verdorben.

**Ausland.**

(Aus Berlin) wird der „Schlesischen Zeitung“ telegraphirt: „In gut unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß die Auflösung des Reichstages nunmehr beschlossene Sache sei. Ueber den möglichen oder gewünschten Ausgang der jetzigen Kanzler-Krisis sind allerhand Versionen verbreitet. Einzig richtig soll die Andeutung sein, daß es im Wunsche des Fürsten Bismarck liege, den Kronprinzen in eine gewisse engere Verbindung mit dem preussischen Ministerrathe zu bringen. Der von der Tagesordnung der letzten Sitzung des Bundesrathes abgesetzte Antrag Sachsens inbetreff der Frage der verantwortlichen Reichsministerien wird den Gegenstand vertraulicher Anfragen der Bundesrathsmitglieder bei ihren Regierungen bilden. Die Fragenstellung dürfte von dem Reichskanzler redigirt sein. Dieser ist der Meinung, daß zwei beschließende Körperschaften im Reiche nicht existieren können, und daß es sich um die Existenz des Bundesrathes bei dieser Frage handelt. Indem ein selbständiges Reichsministerium aus eigener Machtvollkommenheit Vorlagen an den Reichstag brächte, würde der Bundesrath zu einer ersten Kammer degradiert, was der Verfassung widerspreche.“

(Paris.) Der Conseilpräsident Herr Ferry hat über die Madagaskar-Angelegenheit die

Sprache eines besonnenen Staatsmannes, einer zur Führung der Regierung berufenen Persönlichkeit geführt. Er hat angedeutet, daß es nicht genüge, Interessen und Rechte auf verschiedenen Punkten der Erde zu besitzen, um ihnen allen auf einmal das Uebergewicht verschaffen zu wollen. Man muß der Reihenfolge nach und stufenweise vorgehen, zunächst die dringendsten Fragen in Angriff nehmen, mäßige Mittel bei den anderen in Anwendung bringen, die Kräfte concentriren und nicht zersplittern. Sehr oft stehe hinter dem asiatischen oder afrikanischen Staate oder dessen Oberhaupt eine europäische Macht. Die colonialen Fragen streifen auf diese Weise die europäische Politik. Dieses Bild zeigen auch die Vorgänge auf Madagaskar. Ehe man zur Gewalt schreitet, sei es geboten, die Mittel der Ueberredung zu versuchen und die schlechten Rathschläge, welche den Hofas zugehen können, zu paralyisiren. Frankreich klärt die Hofas über die Situation auf und läßt ihnen genügende Zeit zur Ueberlegung. Sollten sie der Sprache der Vernunft unzugänglich sein, so wird man die Kanonen reden lassen. Durch ihre Hartnäckigkeit setzen jedoch die Hofas ihre ganze Macht auf der Insel aufs Spiel.

In Tonking ist bereits die Regenzeit eingetreten. Man glaubt jedoch, daß dieselbe kein Hindernis für den Angriff auf Hong-Hoa, auf dem rechten Ufer des Rothem Flusses, bilden wird. Sobald diese Operation gelungen ist, wird man mit der Heimführung eines Theiles der Truppen beginnen, da 6000 Mann im Vereine mit den eingebornen Milizen, welche General Willot organisiert, wahrscheinlich für den Schutz Tonkings genügen werden.

(Paris.) Nach einer aus Paris stammenden Meldung ist in dortigen diplomatischen Kreisen vielfach davon die Rede, daß die Pforte demnächst mittelst einer an ihre Vertreter bei den Mächten gerichteten Circularnote den Zusammentritt einer Conferenz in Constantinopel beabsichtigt, um die egyptische Frage in Anregung bringen zu werden.

Zu demselben Gegenstande wird aus Rom gemeldet, daß die Nachricht des „Memorial Diplomatique“, wonach Italien sich in einem diesem Vorschlage günstigen Sinne ausgesprochen habe und diesbezüglich bereits mit den anderen Mächten in einen Meinungsaustausch eingetreten sei, vollständig der Begründung entbehre.

(Belgrad.) Die auch in auswärtige Blätter gedrungene Meldung, daß der gegenwärtig behufs Ueberreichung seines Abberufungsschreibens in Wien weilende Ministerpräsident und Minister des Aeußern, Herr Garaschanin, mit einer Specialmission betraut wurde, ist vollständig unbegründet.

Ein königlicher Ulas stellt das Ceremoniel bei der Nationalfeier der Proclamation Serbiens zum Königreiche fest. Dasselbe entspricht dem für die Feier der Unabhängigkeit in Belgien bestehenden Ceremoniel.

Am 6. d. M. fand die Abstimmung der Bürgerschaft, betreffend die Ratification der Absetzung des bisherigen Bürgermeisters von Belgrad, Karabiberovic, und die Wahl dessen Nachfolgers statt.

**Tagesneuigkeiten.**

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben am Samstag die Mastvieh-Ausstellung in Wien zu besichtigen geruht. Nach nahezu zweistündigem Besuche verließen Seine Majestät diese reichhaltige Exposition und drückten dem Ausstellungscomité die Allerhöchste Anerkennung über das gelungene Arrangement aus.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben der Gemeinde Segonzano anlässlich einer Feuersbrunst den Betrag von 400 fl. zu spenden geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben für die diesjährige Pferde-Ausstellung in der Rotunde einen wertvollen Ehrenpreis, bestehend in einem in getriebenen Silber gearbeiteten Tafelaufsätze, zu spenden geruht.

— (Zur Orientreise des durchlauchtigsten Kronprinzenpaars.) Man schreibt aus Constantinopel, 1. April: Für den 14. April wird hier die Ankunft der kaiserlichen Yacht „Miramare“ erwartet, welche nach Barna abgehen wird, um das durchlauchtigste österreichisch-ungarische Kronprinzenpaar aufzunehmen. Die hohen Gäste werden in Constantinopel nur einen kurzen Aufenthalt nehmen. Hochdasselbe dürfte sich schon am 22. April nach Brussa begeben und wird dann Constantinopel nur mehr auf der Rückkehr nach Barna berühren. Die österreichisch-ungarische Botschaft hat soeben bei der Pforte um die Bewilligung für die Durchfahrt der „Miramare“ durch die Dardanellen angefragt. Der bezügliche Firman wurde sofort ausgestellt. Die Botschaft hat des weiteren soeben der Pforte officiell zur Kenntnis gebracht, daß das durchlauchtigste Kronprinzenpaar nicht vor dem 17. April in Constantinopel eintreffen wird. Die hohen Gäste werden, wie bereits berichtet, im Yildiz Kiosk wohnen. Der Sultan hat die Herstellung einer Fahrstraße von Pera zu dem Palais der k. und k. Botschaft angeordnet, zu welchem man bis jetzt nur auf einem Umwege gelangen kann. Die österreichisch-ungarische Colonie hat für den Empfang des durchlauchtigsten Kronprinzenpaars 600 türkische Pfund subscribirt, zu welcher Summe die Gesellschaft der orientalischen Bahnen 150 Pfund beigetragen hat. Der Kostenpreis des Aquarell-Albums, das Ihren k. und k. Hoheiten von der österreichisch-ungarischen Colonie überreicht werden wird, beträgt bei 9000 Francs. — Auch die belgische Colonie in Constantinopel trifft Vorbereitungen zum Empfange des durchlauchtigsten Kronprinzenpaars.

Zu dem gleichen Gegenstande schreibt man aus Belgrad, 2. April: Die Vorbereitungen zum Empfange des durchlauchtigsten Kronprinzenpaars schreiten rasch fort. Die für die Ausarbeitung des Empfangsprogrammes niedergesezte Commission bemüht sich, für das Volksfest in Toppolje, das auf demselben Plage abgehalten werden soll, wo unter Fürst Michael 1868 die serbische Unabhängigkeitsfeier stattgefunden hat, Typen und Trachten aus sämtlichen oder doch allen bekannteren Kreisen Serbiens zu gewinnen. Bezüglich der Decorierung Belgrad's aus Anlaß der Ankunft der hohen Gäste ist noch das Detail nachzutragen, daß fünf Triumphpforten errichtet werden. Von der ursprünglich geplanten Truppenrevue ist in Anbetracht der Kürze des

Brot zu backen und selbst feinere Gebäcksorten herzustellen. Das Brot scheint hauptsächlich Roggenbrot gewesen zu sein.

Wir besitzen aus der Zeit Karls des Großen und aus der nächsten Folgezeit verschiedene historische Nachrichten, welche uns ersuchen lassen, daß man schwelgerische Gastmähler schon damals auch in unserem Vaterlande kannte, und kunstvolle Köche spielen an den Höfen der geistlichen und weltlichen Großen oft keine untergeordnete Rolle; alle Schriftsteller stimmen aber darin überein, daß Karl selbst sehr einfach und mäßig lebte. Von der Schwelgerei, welche an geistlichen Höfen herrschte, wird dagegen desto mehr berichtet, und Köche, welche alle möglichen Reizmittel für den Gaumen mit dem Aufwande all ihrer Kunst zubereiteten, erwähnt der Mönch von Sanct Gallen schon in seinem „Leben Karls des Großen“. Wie schon oben erwähnt, waren es auch die Klöster selbst, in denen die Speisen immer besser, immer schmackhafter zubereitet wurden; ihre Köche erfanden Mehl- und Fischspeisen, und manche pikante Brühe von heute ist vielleicht noch einer jener Klosterküchen zu verdanken.

Was das Getränke anbelangt, so war es nicht lange bei dem alten Biere geblieben; mit dem Auftreten fremder Elemente in den deutschen Landen ward bald auch der Weinstock verbreitet und selbst fremder Wein ins Land gebracht. Es versteht sich von selbst, daß das uralte Getränk: der Meth, nicht verachtet wurde, vielmehr scheint die geregelte Bienenzucht auf besondere Beliebtheit desselben hinzuweisen. In den beiden großen Gedichten: im Nibelungenlied und in der Gudrun, spielen Meth und Wein eine große Rolle. Außerdem wird darin auch der latertranc erwähnt, eine Art gewürzten Weines, welche das Mittelalter hindurch ebenfalls sehr beliebt war.

(Fortsetzung folgt.)

**Jean Loup, der Irrsinnige von Marseille.**

Roman nach Emile Nichebourg von Max von Weisenthurn.

(5. Fortsetzung.)

Blaincourt war bereits in Sicht, ohne daß die junge Frau sich ermüdet gefühlt hätte. Etwa auf fünfzig Schritte Entfernung von den ersten Häusern blieb Blaireau stehen.

„Herr Chevry,“ sprach er, „hier verlasse ich Sie. Sie brauchen nur geradeaus vorwärts zu gehen, so gelangen Sie auf den Platz, wo Ihnen das Gasthaus sofort ins Auge fallen muß. Ich vergesse mein Versprechen nicht; ich werde unseren Mann sofort aufsuchen, und heute Abend noch sollen Sie Kunde von mir erhalten.“

Die beiden Männer reichten sich die Hände. Blaireau grüßte ehrerbietig die junge Frau, kehrte aber schon, nachdem er sich wenige Schritte entfernt hatte, wieder um.

„Ich habe vergessen, Ihnen einen guten Rath zu ertheilen, Monsieur Chevry. Wirtskleute sind in der Regel neugierig. Sie würden meines Erachtens gut daran thun, von der Angelegenheit, welche Sie nach Blaincourt führt, nicht zu sprechen. Auf Wiedersehen!“

Diesesmal entfernte er sich wirklich mit raschen Schritten und war bald den Blicken der anderen entschwinden. Wer ihm gefolgt wäre, hätte sehen können, wie er mit lautloser Geschwindigkeit sich längs der Mauer des Parkes dahin schlich, bis er zu einer kleinen Pforte kam, dann, vorsichtig um sich blickend, einen Schlüssel aus der Tasche zog, aufschloß und hinter der kleinen, sich grünschloß öffnenden Thür verschwand.

Sein Gesicht leuchtete in diabolischem Triumph, und hätte Charles Chevry seine Züge sehen können, als Blaireau wenige Augenblicke später seinem schurkischen Gefährten Princet gegenüberstand, er würde es

bitter bereut haben, diesem Manne zu vertrauen. Das Verhängnis aber, welches seinen unausweichbaren Weg schreitet, riß nicht dem falschen Menschenfreunde die tüdliche Larve von dem Antlitz. Die Lüge sollte triumphieren.

„In dieser Nacht wird es geschehen,“ zischte Blaireau seinem Genossen zu. „Er ist in meine Falle gegangen. Er hat mir nichts verschwiegen. Ich habe ihm alles zu entlocken gewußt. Unsere Aufgabe ist gelöst! Das Gelingen steht außer Frage. Charles Chevry wird den kommenden Tag nicht mehr erleben; er muß sterben, denn er ist der Einzige, der uns im Wege ist und der zwischen uns steht und den Millionen der Marquise von Chamarrand!“

Obgleich mit der Gegend nicht vertraut, gelang es Charles Chevry und dessen Frau dennoch unschwer, unter den wenigen Häusern des Ortes den Gasthof aufzufinden. Ohne Verzug verlangten sie sofort ein Unterkommen. Die Wirtin geleitete sie nach ihrem eigenen Zimmer, da alle anderen Räume zufällig vergeben waren; der eine an einen alten Officier, welcher erst am vorhergehenden Tage nach Blaincourt gekommen war, aber länger zu verweilen gedachte; der andere an einen Reisenden aus Bordeaux. Alle Zimmer vergeben! Die Wirtin wunderte sich selbst darüber, seit vollen fünfzehn Jahren war ihr solches Glück nicht zutheil geworden. Sie hatte Mühe, zu glauben, daß wirklich ein solcher Andrang von Reisenden unter ihrem bescheidenen Dache möglich sei. In ihrem Entzücken dachte die brave Frau nicht im entferntesten daran, irgend eine Frage an Charles Chevry zu stellen, wie er heiße, wer er sei, woher er komme, oder dergleichen. Dieser aber, des Rathes eingedenk, welchen Julius Conifere ihm ertheilt, benahm sich äußerst zurückhaltend.

Als aber zur Speisestunde die brave Wirtin mit dem Mittagssimbiss nach dem Zimmer des jungen Che-

Aufenthaltes des Kronprinzenpaares gänzlich Umgang genommen worden. Statt derselben wurde der Vorbeimarsch der Belgrader Garnison vor dem Palais in das Programm aufgenommen. Auch die Stadt Belgrad trifft ihrerseits ebenfalls Vorkehrungen, um den Empfang der hohen Gäste so festlich als möglich zu gestalten.

(Parade auf der Schmelz.) Samstag vor-mittags hat vor Sr. Majestät dem Kaiser die Frühjahrsparade der Wiener Garnison auf dem Schmelzer Exercierplatz stattgefunden. Von den vier Treffen, in welche sich die Truppen formiert hatten, stand das erste unter dem Commando Sr. I. und I. Hoheit des Kronprinzen Rudolf. Der Truppenrevue wohnten bei: Ihre I. und I. Hoheiten die Erzherzoge Karl Ludwig, Otto, Franz Salvator, Johann, Albrecht, Wilhelm und Rainer, der Herzog von Nassau, der Minister des Aeußern Graf Kalnoky, Kriegsminister Graf Bylandt-Rheidt, der deutsche Botschafter Prinz Reuß, der italienische Botschafter Graf Mobilant, der dänische Gesandte Graf Essen, der Chef des Generalstabs Baron Beck, sämtliche fremdländische Officiere der auswärtigen Missionen und nahezu sämtliche in Wien weilenden Generale, Stabs- und Ober-officiere. Ihre I. und I. Hoheiten Kronprinzessin Stefanie und die Gemahlin des Erzherzogs Karl Ludwig, Erzherzogin Maria Theresia, waren in Wagen erschienen, um der Parade beizuwohnen. Se. Majestät der Kaiser drückte nach beendeter Defilierung der Truppen den einzelnen Commandanten und dem Corps-Commandanten FML. Baron Bauer seine Zufriedenheit aus.

(Dr. Kuranda f.) Sämtliche Blätter widmen dem im 74. Lebensjahre verstorbenen Reichsraths-Abgeordneten Ignaz Kuranda eine sehr ehrende Nachrufe, in welchen seine publicistische sowie die parlamentarische Thätigkeit in Ausdrücken wärmster Anerkennung gewürdigt wird. Die „Neue freie Presse“ schließt ihren Leitartikel mit den Worten: „Die liberale Partei und die liberale Presse zählen ihn zu ihren Besten, und sein Andenken verdient immerdar in hohen Ehren gehalten zu werden.“ Die „Presse“ schreibt: „Das österreichische Abgeordnetenhaus hat einen Veteranen, die österreichische Schriftsteller- und Journalistenwelt eine ihrer Bierden, das Vaterland selbst einen braven Bürger und begeisterten Patrioten verloren.“ In dem gleichen Sinne äußern sich über den Dahingegangenen das „Fremdenblatt“, die „Deutsche Zeitung“, das „Neue Wiener Tagblatt“, die „Wiener allgemeine Zeitung“, das „Allgemeine Wiener Extrablatt“ und die „Vorstadt-Zeitung“.

(Sonnenthal in St. Petersburg.) Wie man aus St. Petersburg vom 1. April schreibt, hatte das Gastspiel des Herrn Adolf Sonnenthal in der russischen Hauptstadt den glänzendsten künstlerischen Erfolg. Er rief in allen neun Rollen, in denen er auftrat und welche das Lustspiel und das Schauspiel umfassten, wahren Enthusiasmus hervor. Anlässlich seiner Abschiedsvorstellung, in welcher Scribe's „Ein Glas Wasser“ gegeben wurde, bildete er den Gegenstand der schmeichelhaftesten Auszeichnungen, wurde mit Beifall überschüttet und erhielt Vorbeerkränze aus dem Zuschauerraum, vom Director des Theaters und von den Künstlern des kaiserlichen deutschen Theaters in St. Petersburg.

paares kam, fragte Monsieur Chevry sie, ob sie in der Gegend einen Mann kenne, Namens Julius Conifere. Er hielt es nicht für möglich, dass der Fremde, welcher ihm so liebenswürdig seine Dienste angeboten, ihn täuschen könne; trotzdem wollte er wissen, welchen Ruf der Mann genoss, mit dem er zu thun hatte.

„Es gibt zwei Männer Namens Conifere in Blaincourt, mein Herr,“ entgegnete die Wirtin, „Vater und Sohn. Sprechen Sie von ersterem?“

„In welchem Alter mag der Vater sein?“

„Einige sechszig Jahre.“

„Dann muß es der Sohn sein, welchen ich heute Morgen kennen lernte.“

„Herrn Julius Conifere?“

„Ja, was ist er für ein Mann?“

„Sehr liebenswürdig und gefällig.“

„Welches Geschäft betreibt er?“

„Er ist Getreidemakler.“

„Ich danke Ihnen, Madame, für die freundliche Auskunft,“ entgegnete Chevry.

Er war vollständig zufriedengestellt; nach dem, was die Wirtin ihm gesagt, glaubte er, Julius Conifere vertrauen zu können.

„Du bist zufrieden?“ forschte seine Frau, als sie sich allein befanden. Sie las es in seinen Blicken.

„Ja, ich bin zufrieden, ich habe die besten Hoffnungen. Wir sind nicht umsonst hierher gekommen, wir werden erfahren, was wir wissen wollen!“

Die Auskunft hatte den letzten Zweifel Charles Chevry's getilgt. Der Mann, dem er sich anvertrauen wollte, stand in der Gegend erstlich in dem besten Rufe. Allerdings hatte das Aeußere Blaireau's auf ihn einen unbestimmt peinlichen Eindruck gemacht, aber er schalt sich thöricht. Der Mann wollte ihm nützen. War es nicht ein Unrecht, schlecht über ihn zu denken? So nahte das Verhängnis mit Riesenschritten, seines Opfers sicher.

(Fortsetzung folgt.)

(Bau des Linzer Museums.) Durch die hochherzigen Spenden Sr. Majestät des Kaisers, der k. k. Regierung, des oberösterreichischen Landtages, der Direction der allgemeinen Sparcasse Linz u. s. w. wurde ein Baufond geschaffen, der mit Hinzurechnung der seit 8 Jahren laufenden Zinsen weit über 230 000 Gulden beträgt. Hiemit kann allerdings in nächster Zeit schon der Bau begonnen werden, allein der Verwaltungsrath des Museums ist genöthigt, für die möglichste Vergrößerung des Baufonds zu wirken und Geldbeträge von der Bevölkerung Oberösterreichs zu erbitten. Es soll bei diesem monumentalen Prachtbaue die äußere und innere Decoration in echtem Materiale zur Ausführung gelangen und eine stilgerechte Einrichtung hergestellt werden, wozu jedenfalls noch 50 000 fl. erforderlich sind. Die Action des Verwaltungsrathes in der angeedeuteten Richtung wird nächster Tage bereits beginnen und eine Skizze, das Museum darstellend, mit den Ansuchen zur Vertheilung gelangen.

(Allgemeine Versorgungs-Anstalt.) Der Obercurator der Ersten österreichischen Sparcasse, Herr Nicolaus Dumba, hat dem Ministerium des Innern eine Eingabe, betreffend die Trennung der allgemeinen Versorgungsanstalt von der Sparcasse, überreicht.

(Localbahn-Project.) Der Bezirksausschuß von Luttenberg beabsichtigt eine Localbahn von Radkersburg über Luttenberg nach Friedau zu erbauen.

(Die italienische National-Ausstellung in Turin) wird am 26. April d. J. eröffnet, und die großartige Anlage derselben sowie die allseitige, lebhafteste Theilnahme lassen vorhersehen, daß diese Ausstellung alle bisher in Italien veranstalteten weitaus übertrifft.

(Ein Scherz des Fürsten Bismarck.) Berliner Blätter erzählen folgende Historie aus dem Leben des deutschen Reichskanzlers: Fürst Bismarck und Herr v. Kleist-Neckow, bekanntlich Freunde und Verwandte, waren der Einladung zu einer mehrtägigen Jagd gefolgt und hatten den ersten Tag dem edlen Waidwerk mit größtem Eifer obgelegen. Als sie abends im Quartier angelangt waren, zeigte Kleist-Neckow eine große Müdigkeit, welche ihn, wie er zu Bismarck sagte, hindern würde, am nächsten Tage früh 7 Uhr zur Fortsetzung der Jagd aufzustehen. Unter heiteren Gesprächen beim Glase Wein bemerkte Fürst Bismarck hierauf, daß er schon dafür sorgen würde, ihn aus dem Bett zu bringen, er möge wollen oder nicht. Als sie beide von ihren Zimmern Besitz genommen hatten, verriegelte und verbarriadierte Kleist-Neckow seine Thür, eines Ueberfalles von Bismarck am nächsten Morgen gewärtig, und legte sich ins Bett. Da ertönte Bismarck's Stimme im Nebenzimmer noch einmal, indem er seinem Freunde zurief, am nächsten Morgen rechtzeitig aufzustehen. „Ich will einschlafen,“ antwortete Kleist-Neckow. — „Und aufstehen wirst du, wie ich es verlange, du magst wollen oder nicht, ich gebe dir mein Wort, daß es geschieht“, antwortete Bismarck. Früh um halb 7 Uhr klopfte der Reichskanzler an Kleist-Neckow's Thür und da dieser nicht aufmachte, rief er ihm zu, aufzustehen. Kleist-Neckow bleibt gemüthlich liegen. Da ergreift Bismarck seine Jagdflinte, geht nach dem Hofe, stellt sich vor das Fenster des Schlafzimmers und schießt durch dasselbe in die Decke, daß die Stuccatur derselben Kleist-Neckow auf den Kopf fällt. Kleist-Neckow, heftig erschrocken, stand selbstverständlich sofort auf und trat ans Fenster, um zu sehen, was vorgefallen sei. Als er niemanden erblickte, warf er sich hastig in die Kleidung und eilte die Treppe hinunter. Bismarck kam ihm entgegen, begrüßte ihn und sagte, ohne eine Miene zu verziehen: „Ich wünschte wohl geruht zu haben, es ist soeben 7 Uhr.“

(Buddha in Paris.) Jules Claretie, der übrigens alle acht Tage beinahe eine neue Modepassion der Pariser aufbringt, versichert, daß der Buddhismus in gewissen Kreisen der französischen Metropole ein sehr gangbarer Artikel geworden sei. Der Chronist erzählt, daß die Anfänge der Pariser Buddha-Gemeinde auf die 1878er Ausstellung zurückzuführen sind. Damals war Herr Bardouy Unterrichtsminister. Einige reiche Hindus wurden demselben von dem englischen Gesandten vorgestellt und brachten die Bitte vor, auf dem Marsfelde einen Tempel zu Ehren Buddha's errichten zu dürfen. Herr Bardouy, der für indische Poesie eine ausgesprochene Vorliebe hegt, beeilte sich, die Erlaubnis zu ertheilen, und da die Hindus keinen heimischen Buddha mitgebracht hatten, versprach Herr Bardouy, einen solchen auf Staatskosten anzuschaffen. Allein zur Abhaltung des Gottesdienstes war die specielle Erlaubnis des Staatsoberhauptes vorgeschrieben. Als Herr Bardouy dem Marschall Mac Mahon das Decret zur Unterfertigung vorlegte, zeigte dieser sich außer sich. — „Wie?“ rief er seinem Minister zu, „man wird jetzt in Paris Götzen anbeten? Das wäre zu stark!“ — Der Minister machte alle möglichen Einwendungen geltend und betonte die hohe civilisatorische und moralische Bedeutung des Buddhismus; er schilderte die culturhistorischen Wirkungen dieser Religion, deren Anhänger zahlreicher sind, als alle Katholiken und Protestanten zusammen genommen. Der Marschall aber wollte seinen Standpunkt nicht aufgeben. — „Das ist ja Götzendienst in Paris,“ brummte er noch in

den Bart, als er sich schließlich doch herbeiließ, das Decret zu unterzeichnen.

(Die Mondbewohner.) Das „Berliner Tageblatt“ vom 1. April bringt folgende absonderliche Mittheilung: „Eine astronomische Entdeckung von ungeheuerlicher Tragweite war der Berliner Sternwarte vorbehalten, welche damit soeben ihren wohlverdienten Weltruhm aufs neue für alle Zeiten gefestigt hat. Die Gelehrtenwelt wird ebenso wie das gebildete Laienpublicum geradezu durch die Nachricht alarmiert werden, daß nunmehr mit unumstößlicher Sicherheit das Vorhandensein von Bewohnern im Monde nachgewiesen worden ist! Herr Professor Dr. Blendmann gebürt das Verdienst, nach jahrelangen eingehenden Studien diesen, die astronomische Wissenschaft revoltirenden Beweis geführt zu haben. Ob der Mond bewohnt sei oder nicht, das ist eigentlich stets eine offene Frage geblieben, deren Beantwortung je in den verschiedenen Zeitaltern eine verschiedene war. Schon im grauen Alterthume glaubte man, daß der Mond von menschenähnlichen, höher organisierten, intelligenten Wesen bewohnt sei, und machte damals den Vorschlag, mit ihnen in eine gewisse Verbindung zu treten, indem man durch Anpflanzung auf der Erde meilenlange Linien herstellte, die vielleicht vom Monde aus hätten gesehen werden können. Man wollte damals durch Riesenanpflanzungen von Wäldern die geometrische Zeichnung des pythagoräischen Behrsages den Mondbewohnern gewissermaßen ad oculos demonstrieren. Noch im Anfange dieses Jahrhunderts glaubte der berühmte Schröder aus kleinen periodischen Aufhellungen und Verdunkelungen auf der Mondscheibe auf den Wechsel der Vegetation, auf die Spuren der Industrie in Ansiedelungen der Mondbewohner schließen zu können. In den letzten Jahrzehnten nahm man in der Wissenschaft an, daß es Thorheit sei, an das Vorhandensein von Mondbewohnern zu glauben. Nun, Herr Dr. Blendmann hat uns eines Besseren belehrt! Ein Zufall ließ ihn die Entdeckung machen, daß alle Mondbeobachtungen bisher deshalb wenig ergebnisreiche sein konnten, weil die Mondatmosphäre eine zu stark leuchtende sei und deshalb für die Beobachtung höchst nachtheilige Strahlenbrechungen sich ergaben. Er kam auf den Gedanken, das Objectiv des großen Refractors abzublenden, und benützte dazu Kampher-Krus, aber viele hunderte von Versuchen mußten gemacht werden, ehe das genau richtige Maß der Abblendung und damit ein absolut unbeeinflusstes Bild des Mondes gewonnen war. Herr Professor Blendmann nahm nun mit dem abgeblendeten Refractor eine sehr scharfe Photographie der Mondscheibe auf, welche in ein außerordentlich starkes sogenanntes Sonnenmikroskop gebracht wurde. Das auf die weiße Fläche projectierte Bild der Mondscheibe hatte im Mikroskop einen Durchmesser von 18,52 Metern, und geradezu wunderbar war das, was sich den erstaunten Blicken hier plötzlich in diesem Bilde offenbarte. Man hat demnach bisher eine ganz falsche Vorstellung von der Mondoberfläche gehabt, denn gerade die flacheren Stellen, die man „Meere“ nannte, sind fruchtbare Gefilde, während die vermeintlichen Gebirgsgegenden sich als Sandwüsten, beziehungsweise Meere darstellen. Ganz deutlich aber waren Städte, Ansiedelungen aller Art, Spuren von Industrie und Verkehr sichtbar. Wir verzichten heute auf die Angabe näherer Details der neuen Entdeckung, da wahrscheinlich schon in diesen Tagen, das heißt beim nächsten Vollmonde, neue, verschärfte und verbesserte photographische Aufnahmen bevorstehen, auch ein bedeutend mehr vergrößertes Sonnenmikroskop in Arbeit gegeben ist. Wir glauben, den weitesten Kreisen werden schon diese flüchtigen Andeutungen genügen, um sie auf die ganze Wichtigkeit dieser epochemachenden wissenschaftlichen Entdeckung aufmerksam zu machen.“ Das Betrübenende an dieser Notiz ist nur, daß sie am 1. April erschienen ist.

**Verhaftung eines Bank- und Wechselgeschäfts-Inhabers.**

Freitag nachmittags erfolgte durch die Polizei die Schließung des Bank- und Wechselgeschäftes F. W. Horn in Wien, Schottenring Nr. 6, und die Verhaftung des Inhabers dieser Firma, Adolf Redlich, in seiner Wohnung, Wafagasse Nr. 22.

Der Lebenslauf des Mannes war ein ziemlich bewegter. Adolf Redlich, der gegenwärtig im Alter von 34 Jahren steht, wurde in einem mährischen Dorfe als der Sohn armer Eltern geboren. Seine „Laufbahn“ begann er als Laufbursche in einem kleinen Wiener Geschäft. Der junge Bursche, dessen einnehmende Gesichtszüge eine Empfehlung bildeten, machte die Bekanntschaft eines Bahnbeamten, der ihm eine Anstellung bei einer Eisenbahn verschaffte. Wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten, die er sich in seiner Stellung zuschulden kommen ließ, mußte er dieselbe jedoch aufgeben. Der junge Mann faßte den Plan, seine Religion zu wechseln und Christ zu werden. Es gelang ihm, einen Taufpaten zu finden, der ihm einige hundert Gulden gab, um sich damit eine Existenz zu gründen. Das Geld war aber in kürzester Zeit durchgebracht, und der junge Mann lockte nun Personen, die mit seinem Taufpaten im Verkehr standen, Geldbeträge heraus. Auch studierte er die Liste der in Wien angekommenen Fremden und lockte Personen von Distinction, denen er allerhand er-

fundene Geschichten erzählte, Gelbbeträge heraus. Er wurde in seine Heimat abgeschoben.

Auf Wanderzügen durch Deutschland hatte Nedlich ein kleines Vermögen erworben, und nach zweijährigem Aufenthalt in Prag errichtete Nedlich im März des Jahres 1881 am Schottenringe Nr. 6 ein Bank- und Wechselgeschäft, bald darauf eine Filiale in Graz und eine solche in Budapest. Im Hause Nr. 21 auf dem Schottenringe hatte er eine mit dem größten Luxus eingerichtete Wohnung inne, hielt Equipage, und im vorigen Jahre kaufte er um den Betrag von 58 000 fl. ein Haus in der unteren Augartenstraße. Im Jänner 1883 verheiratete er sich mit einer jungen hübschen Wienerin, und die Hochzeit wurde mit großer Festlichkeit gefeiert. Allein schon wenige Wochen nach seiner Verheiratung trennte er sich von seiner Gattin. Er fehlte bei keiner ersten Vorstellung im Theater, nie auf dem Tanz. Der hochgewachsene elegante Mann, der stets in Begleitung einer großen dänischen Dogge zu sehen war, war in Wien wohlbekannt.

Seit Beginn des Jahres 1884 gieng es mit Nedlich rapid abwärts. Er verkaufte seine Equipage und die Pferde, aus der glänzenden Wohnung wurde er deslogiert, das Haus in der Augartenstraße war übermäßig belastet und er mußte eine bescheidene Wohnung in der Wasagasse beziehen. Endlich ereilte ihn das Schicksal. Eine Anzeige über verweigerter Auszahlung eines Depots war sein Verhängnis. Seine Verhaftung erfolgte, die Wechselstube wurde geschlossen. In dem Auslagenfenster der Wechselstube, wo sich früher alle Arten Wertpapiere und Münzen befunden hatten, lagen nur noch einige Lose der Pferdelotterie, zwischen denen wertlose Actien längst verblichener Banken hervorstulpen.

In einem am gestrigen Tage in einem Provinz-journale erschienenen Inserate verlangte Nedlich noch: „Deckung in Baren, Wertpapieren, Sparcassensbüchern zc.“

Locales.

(Gemeinderath.) Heute Dienstag um 6 Uhr abends findet eine Gemeinderath-Sitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen Berichte der Finanz- und Schul-section. Daran schließt sich eine geheime Sitzung.

(Die Handels- und Gewerbekammer) hält heute Dienstag nachmittags 5 Uhr eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Bericht über die neue Wahlordnung und der Bericht über die Errichtung eines Ober-Bahnbetriebsamtes in Laibach.

(Blasmusik.) Sonntag um halb 12 Uhr vormittags fand auf dem Congressplatze die erste Blasmusik, ausgeführt von der Kapelle unseres heimischen Regiments, statt.

(Die Knospensammler), welche sich damit beschäftigen, in jungen Föhrenbeständen die Knospen behufs Gewinnung des Coniferenspirits abzuschneiden, beginnen schon ihre Thätigkeit. Es ist bekannt, welcher schädlichen Einfluß die Knospentnahme auf das Wachstum der Holzmasse hervorbringt, und es ist daher Pflicht der Forstaufsichtsorgane und Waldbesitzer, jeden solchen Frevler der politischen Behörde zur Amtshandlung anzuzeigen.

(Ein liebenswürdiger Gatte) scheint der Besitzer Valentin Jarz in Kosarje zu sein. Er bedrohte vor einigen Tagen ohne alle Ursache seine Gattin und seine fünf Kinder mit der Gade, und als selbe flüchtig wurden, zerhieb er seine Einrichtungstücke. Ein patrouillierender Gendarm brachte ihn in sicheren Gewahrsam.

(Ein Lampenschinder) diente dem Grundbesitzer Vincenz Jan in Obergbrjach als Waffe bei einem Streite mit einem Bauernburschen. Er führte denselben in so nachdrücklicher Weise, daß seinem Gegner die Splitter ins Auge drangen und dessen Augenlicht verlor.

(Unbestellbare Briefpostsendungen.) Beim k. k. Postamte in Laibach erliegen seit 1. März l. J. folgende unanbringliche Briefpostsendungen, über welche die Aufgeber verfügen können, und zwar an: Avacic in Landstraße, Godec in Gurkfeld, Tomazin in Gurkfeld, Cehun in Fiume, Ludwig in Florenz, Böhym in Laibach, Bezar in Laibach, Spolaric in Agram, Gorenc in Gurkfeld, Auffic in Triest, Widmar in Stein, Kwastja in Triest, Auersperg in Prag, Rudesch in Benedig, Wolf in Benedig, Fozer in Laibach, Rainer in Bruck, Paulin in Bruck, Tezak in Newyork, Silberleitner in Kronstadt, Stupca Johann in Lustthal, Fischer & Steiner in Wien, Robinson in Triest, Kaplan in Gurkfeld, Rante in San Lorenzo, Rishmann in Spital a. d. D., Močilar in Dolaine (Slavonien), Babuško in Agram, Dutowiz in Mdbling, Sagica in Pregrada, Pösch in Marburg, Vanino in Zakayn, Sattler in Newyork, v. Birker in Graz, Lomic in Karlstadt, Fleischmann & Reschmann in Wien, Mengar Anton in Stein, Volhos Bela in Budapest, Müller Jakob in Tschernembl, Balasiz in Budapest, Kosteletzky Victor in Wels, Plager Josef in Olarus, Jatrojek Ferni in St. Ivan, J. B. in Krainburg, Woncar Fanny in Budapest, Grachel Johann in Obergünzburg, Straicher Josef in Fiume, Schmidt Karl in loco, Schwarz Josef in loco, Giovanna M. M. in Triest, Potočnik Janez in St. Anton.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung“

Wien, 7. April. Der ornithologische Congress ist vom Kronprinzen mit einer schwungvollen Ansprache eröffnet worden, namentlich betonte der Kronprinz, daß die Naturwissenschaften diesem Jahrhunderte ihren Stempel aufgedrückt haben, und daß die Naturforscher unter dem Zeichen der wahren, weil wissenschaftlich begründeten Aufklärung auf allen Gebieten siegreich vorgezogen seien.

Wien, 7. April. Das „Fremdenblatt“ bemerkt, daß der Erlass des Statthalters von Niederösterreich über die Einfuhr des Mastviehes aus Preßburg im österreichischen Thierseuchengesetze vollständig begründet sei. Die Anordnung der thierärztlichen Beschau des von Preßburg kommenden Viehes ist nur eine notwendige Konsequenz des erwähnten Gesetzes, welches die Beschau jedes von außen kommenden Viehes verlangt, ohne Rücksicht, ob im Provenienzorte die Rinderpest herrscht oder nicht. Bisher bestanden in Niederösterreich gegenüber Ungarn vier Beschaustationen, ohne daß Ungarn reclamiert hätte. Ebenso gesetzlich begründet ist die Erklärung der Statthalterei bezüglich der Preßburger Viehpässe. Denn das Gesetz schreibt ausdrücklich vor, der Viehpass müsse von jener Gemeinde ausgestellt werden, wo das Vieh seinen ständigen Aufenthaltsort hat.

Prag, 7. April. Die Meldung der „Politik“ und des „Pokrol“, daß ein Polizei-Commissär und sechzehn Sicherheitswachmänner zur Ablösung der Communalwache nach Reichenberg entsendet werden, ist vollständig unbegründet.

Berlin, 7. April. Die „Nordb. allg. Ztg.“ meldet: Bismarck will aus Gesundheitsrücksichten nur die Reichsgeschäfte behalten, und führt als Motiv an, daß er das Vertrauen der fremden Regierungen besitze.

Paris, 7. April. Der Senat hielt das Listen-scrutinium für die Pariser Municipalwahlen aufrecht, obgleich die Regierung für das Votum der Kammer eintrat. — Der Postzug zwischen Bar-le-Duc und Longeville ist entgleist; mehrere Waggons wurden zertrümmert, einige Personen verwundet.

Rom, 7. April. Die Kammer wählte den Candidaten der Regierung, Biancheri, zum Präsidenten.

Budapest, 7. April. Staatssecretär Matkovic und Ministerialrath Sipthay sind in Angelegenheit des Erlasses betreffs der Mastvieheinfuhr mit dem Schnellzuge nach Wien abgereist.

Kairo, 6. April. Rubar Pascha überreichte heute dem Khedive seine Demission, weil es ihm nicht möglich sei, mit Clifford Lloyd Hand in Hand zu arbeiten. Der Khedive nahm die Demission vorläufig nicht an. Rubar Pascha begab sich auch zu Mr. Baring, um demselben seinen Entschluß, zu demissionieren, mitzutheilen.

Kairo, 7. April. Alle Straßen oberhalb Berber sind von den Aufständischen abgesperrt. Die Stämme zwischen Ghendy und Chartum sind in offenem Aufstande. Man fürchtet, daß auch Berber und Dongola bald umzingelt sein werden. Von Gordon sind seit dem 23. März keine Nachrichten eingelaufen.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Der „Anker“, Lebens- und Renten-Versicherungsgesellschaft.

hielt am 5. d. M. unter Vorsitz Sr. Exc. des Grafen Edmund Zichy seine fünfundzwanzigste ordentliche Generalversammlung ab. Nach Erledigung der Formalien richtete der Herr Vorsitzende an die Anwesenden eine Ansprache, in welcher er der 25jährigen unangesehnten Thätigkeit gedenkt, während welcher es der Gesellschaft gegönnt war, wahrhaft Gutes und allgemein Nützliches gefördert zu haben.

Er erwähnt der Bedeutung der Aufgabe, welche zu erfüllen dem „Anker“ beschieden war, und bezieht sich hiebei auf die Anerkennung, welche die österreichisch-ungarischen Versicherungsgesellschaften in einer Beglückwünschungsadresse aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums an die Gesellschaft ausgedrückt haben. In dieser Adresse werden die Schwierigkeiten betont, welche zur Zeit der Gründung der Anstalt dem Lebensversicherungswesen noch im Wege standen, und wird anerkennend hervorgehoben, daß es dem Fleiße und der Ausdauer der Verwaltung nicht nur gelungen ist, Resultate zu erzielen, welche den „Anker“ den größten Lebensversicherungsgesellschaften würdig an die Seite stellen, sondern auch daß derselbe für das Lebensversicherungswesen in Oesterreich-Ungarn überhaupt bahnbrechend gewirkt hat.

Der Vorsitzende spricht den Gesellschaften für diesen Act collegialer Anerkennung den verbindlichsten Dank aus.

Dem durch den Director, Herrn Dr. M. Bodart, vorgebrachten Geschäftsberichte entnehmen wir, daß während der 25jährigen Geschäftsthatigkeit des „Anker“ Versicherungen über 258 Millionen Gulden Capital und 145 000 fl. Rente abgeschlossen wurden. Die Auszahlungen erreichten während dieses Zeitraumes 38 1/2 Millionen Gulden; die eingegangenen Prämien und Einlagen beliefen sich auf 53 1/2 Millionen Gulden und zuzüglich der Zinsen-Eingänge pr. 23 1/2 Millionen Gulden auf 77 Millionen Gulden.

Hinsichtlich der Prämien-Reserven für Todesfall-Versicherungen bemerkt der Bericht, daß der „Anker“ von der seinen Tarifen zur Grundlage dienenden Sterblichkeits-Tafel von Deparcienz und dem Zinsfuße von 4 1/2 pCt. allmählich auf die Sterblichkeits-Tafel von Brune und den Zinsfuß von 4 pCt. übergegangen ist, auf Grund welcher eine sehr bedeutende Erhöhung der Prämien-Reserven herbeigeführt wurde. Die Verwaltung hat hienit den Beweis geliefert, daß sie es sich bei

jeder Gelegenheit zur Aufgabe machte, die Garantie für ihre Versicherungen zu erhöhen.

Dem Geschäftsberichte für das abgelaufene Jahr entnehmen wir, daß die Summe der im Jahre 1883 eingereichten Anträge 14 889 427,46 fl. Capital betrug, die größte Summe, welche seit 23 Jahren von dem „Anker“ in einem Jahre erzielt wurde. Realisirt wurden 5529 Verträge mit 12 282 524,29 fl. Capital; durch Tod der Versicherten, Ablauf der Versicherungsdauer und Auflösung der Versicherung erloschen 6852 Verträge im Betrage von 7 609 163,29 fl., so daß der reine Zuwachs 4 673 361 fl. beträgt.

Der Versicherungsstand weist am 31. Dezember 1883 aus 74 580 Verträge mit 133 418 808,17 fl. gezeichnetem oder versichertem Capital und 42 339,74 fl. Rente, wovon 44 444 Verträge mit 92 638 038,49 fl. Capital auf die verschiedenen von der Gesellschaft übernommenen Versicherungen auf den Todesfall und auf den Lebensfall mit festen Prämien und 30 136 Zeichnungen mit 40 780 769,68 fl. Capital auf die von der Gesellschaft verwalteten wechselseitigen Ueberlebens-Associationen entfallen. Die Einnahmen weisen fast durchgehend eine Steigerung, die Ausgaben dagegen eine Verminderung aus.

An Prämien und Einlagen wurden 3 170 053,48 fl., das ist um 163 407,71 fl. mehr als im Vorjahre vereinnahmt; die Einnahmen an Zinsen betragen 368 676,13 fl. gegen 344 650,06 fl. im Vorjahre.

Das Erträgnis der gesellschaftlichen Activen stellt sich durchschnittlich auf 5,03 %. Die Auszahlungen für Sterbefälle, Erlebens- und Renten-Versicherungen, sowie für Rückkäufe betragen 738 042,92 fl. gegen 823 575,26 fl. im Vorjahre. Die Prämienreserven und Assuranzfonds für Versicherungen zu festen Prämien einschließlich jener auf den Lebensfall mit Antheil am Gewinne sind auf 10 611 352,24 fl., daher um 899 440,27 fl. gestiegen. Das Vermögen der wechselseitigen Ueberlebens-Associationen beläuft sich auf 19 575 595,47 fl. Für die auf den Todesfall mit Antheil am Gewinne Versicherten entfällt eine Dividende von 25 %.

Die Anträge des Verwaltungsrathes, von dem Gewinn-Saldo per 322 742,50 fl. als Saldo auf neue Rechnung 32 742,50 fl. vorzutragen, 65 000 fl. in die Specialreserve, welche dadurch auf 265 000 fl. gebracht wird, zu deponieren, statt der statutenmäßigen Quote von 30 000 fl. in den allgemeinen Reservefond 50 000 fl. zu hinterlegen, wodurch derselbe 395 475,83 fl. erreicht, ferner 125 000 fl., d. i. 250 fl. pr. Actie, an die Actionäre als Zinsen und Dividende zu vertheilen, werden einstimmig angenommen.

Der Antrag des Verwaltungsrathes, 25 000 fl. dem Pensionsfonde der Angestellten zu widmen, wird ebenfalls zum Beschlusse erhoben.

Das auscheidende Mitglied des Verwaltungsrathes Hr. Graf Edmund Zichy wird wiedergewählt, der cooptierte Verwaltungsrath Herr Alex. Freiherr von Warsberg neugewählt und die Revisoren des Vorjahres in ihren Functionen bestätigt.

Ueber Vorschlag des Herrn Präsidenten beschließt die Generalversammlung anlässlich des 25jährigen Jubiläums der Gesellschaft für die Armen Wiens 1000 fl. und zum Spitalbaue der barmherzigen Brüder 1000 fl. zu widmen.

Es ergreift hierauf das Wort Herr Adolf Graf Dubsky, um dem Präsidenten, Sr. Excellenz dem Herrn Grafen Edmund Zichy, welcher zu den Gründern und eifrigsten Förderern des „Anker“ gehört, den wärmsten Dank abzusprechen und auch dem Verwaltungsrathe und der Direction die besondere Anerkennung der Actionäre für ihre erfolgreichen Bemühungen auszubringen, mit welchen sie nicht nur die Interessen der Actionäre, sondern auch jene der Versicherten wahrten und förderten. Er betont es, daß die Verwaltung von jeher bestrebt war, die Sicherheit, welche den Theilnehmern geboten wird, zu erhöhen, und daß es ihrer Umsicht zu danken ist, daß selbst in schwierigen Zeiten Ersprießliches und Bedeutendes geleistet werden konnte. (1470)

Verstorbene.

Im Spitale:

Den 4. April. Barthlmä Sifrer, Inwohner, 57 J., Lungentuberculose.

Den 5. April. Andreas Buchte, Wagner, 44 J., Magenkrebs. — Lorenz Mandelc, Arbeiter, 66 J., Erschöpfung der Kräfte.

Den 6. April. Gertraud Bradač, Inwohnerin, 64 J., Lungenödem.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: April, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 00. Reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Himmels, Meteorolog. Bureau in Laibach. Data for 7th, 8th, and 9th April.

Anhaltend trübe. Das Tagesmittel der Wärme + 12,7°, um 3,9° über dem Normale.

Für die Redaction verantwortlich: Ottomar Bamberg.

Eingefendet.

Rohseidene Bastkleider (ganz Seide) fl. 9,30 per compl. Robe, sowie schwerere Qualitäten versendet bei Abnahme von mindestens zwei Roben zollfrei ins Haus das Seidenfabriks-Depot von G. Henneberg (königl. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe nach der Schweiz kosten 10 kr. Porto. (48) 6-3

Der geehrten Damenwelt

zur gefälligen Notiz, daß die nächste Nummer der „Modenwelt“, der „Illustrierten Frauen-Zeitung“ und des „BAZAR“ acht Tage später erscheint. Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung. Laibach, 8. April 1884. (1492) 2-1

Course an der Wiener Börse vom 7. April 1884.

(Nach dem officiellen Coursblatte.)

Table of stock and bond prices. Columns include 'Gold', 'Ware', and various financial instruments like 'Staats-Anlehen', 'Andere öffentl. Anlehen', 'Pfandbriefe', 'Diverse Lose', 'Bau-Actien', 'Actien von Transport-Unternehmungen', and 'Industrie-Actien'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 81.

Dienstag, den 8. April 1884.

(1441-2) Kundmachung. Nr. 551. Laut hohen Erlasses Sr. Excellenz des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht vom 11ten März 1884, Z. 4136, bezieht sich die Quote der vom Wiener k. k. Schulbücherverlage für das Schuljahr 1884/85 an die Volks- und Bürgerschulen abzugebenden Armenbücher für Krain mit Eintausend sieben hundert siebenzig und zwei (1772) Gulden und 95 Kreuzern.

Table listing school districts and their respective amounts: Adelsberg 160 fl. 30 kr., Gottschee 198 " 98, Gurkfeld 206 " 12, Krainburg 156 " 17, Stadt Laibach 104 " 06, Umgebung Laibach 175 " 41, Littai 107 " 17, Loitsch 149 " 20, Radmannsdorf 97 " 14, Rudolfswert 192 " 75, Stein 102 " 35, Tschernembl 123 " 30.

(1450-1) Kundmachung. Nr. 4990. Vom k. k. Oberlandesgerichte für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz werden über erfolgten Ablauf der Edictalfrist zur Anmeldung der Belastungsrechte auf die in dem neuen Grundbuche für die nachbezeichneten Catastralgemeinden enthaltenen Liegenschaften alle diejenigen, welche sich durch den Bestand oder die bürgerliche Rangordnung einer Eintragung in ihren Rechten verlegt erachten, aufgefordert, ihren Widerspruch längstens bis Ende October 1884 bei dem betreffenden k. k. Gerichte, wo auch das neue Grundbuch eingesehen werden kann, zu erheben.

Table with 4 columns: Post-Nr., Catastralgemeinde, Bezirksgericht, and Rathschluß vom. Lists 12 districts including Bobice, Ranter, Kreuzberg, Vora, Sentca, Unterpirnitsch, Oberpirnitsch, Preska, Studentice, Plebe, Babnagora, and Dobrava.

(1407-3) Kundmachung. Nr. 2236. Am 30. April d. J. vormittags 10 Uhr findet die siebenundfünfzigste Verlosung der krainischen Grundentlastungs-Obligationen im hiesigen Burggebäude statt. Laibach am 1. April 1884.

(1467-1) Kundmachung. Nr. 3490. Vom k. k. städt.-beleg. Bezirksgerichte Rudolfswert werden zum Besuche der Anlegung eines neuen Grundbuches der Catastralgemeinde Černošnice und Stalldorf die Erhebungen auf den 5. Mai 1884 für die Steuergemeinde Altsag und Rußbach auf den 16. Mai 1884, für die Steuergemeinde Pöllandl und Steinwand auf den 2. Juni 1884, für die Steuergemeinde Unterturn und Oberfeld auf den 15. Juni 1884, jedesmal um 8 Uhr vormittags, im Orte jeder Steuergemeinde mit dem Beisügen angeordnet, daß bei denselben alle Personen, welche an der Ermittlung der Besitzverhältnisse ein rechtliches Interesse haben, erscheinen und alles zur Aufklärung ihrer Rechte Geeignete vorbringen können.

(1411-2) Kundmachung. Nr. 56. Bei der k. k. Männer-Strafanstalt Carlau (Graz) sind eine Gefangen-Ausscherstelle erster Classe mit dem Jahresgehälte von 300 fl. und eine solche Stelle zweiter Classe mit dem Jahresgehälte von 260 fl. nebst den übrigen systemmäßigen Bezügen zu besetzen. Bewerber um eine dieser Stellen, deren Erfordernisse österröische Staatsbürgerschaft, Lebensalter nicht über 35 Jahre, gute Gesundheit, unbescholtenes Vorleben, Kenntnis der Gegenstände des Volksschulunterrichtes und der beiden Landessprachen, endlich der durch Militärdienstleistung begründete Anspruch auf eine Anstellung im Civilstaatsdienste sind, haben ihre gehörig belegten Gesuche bis 3. Mai 1884 bei der gefertigten Direction einzubringen. Carlau (Graz) am 2. April 1884. k. k. Männerstrafanstalts-Direction.

(1411-2) Kundmachung. Nr. 56. Bei der k. k. Männer-Strafanstalt Carlau (Graz) sind eine Gefangen-Ausscherstelle erster Classe mit dem Jahresgehälte von 300 fl. und eine solche Stelle zweiter Classe mit dem Jahresgehälte von 260 fl. nebst den übrigen systemmäßigen Bezügen zu besetzen. Bewerber um eine dieser Stellen, deren Erfordernisse österröische Staatsbürgerschaft, Lebensalter nicht über 35 Jahre, gute Gesundheit, unbescholtenes Vorleben, Kenntnis der Gegenstände des Volksschulunterrichtes und der beiden Landessprachen, endlich der durch Militärdienstleistung begründete Anspruch auf eine Anstellung im Civilstaatsdienste sind, haben ihre gehörig belegten Gesuche bis 3. Mai 1884 bei der gefertigten Direction einzubringen. Carlau (Graz) am 2. April 1884. k. k. Männerstrafanstalts-Direction.

(1449-1) Kundmachung. Nr. 4989. Vom k. k. steierm.-kärnt.-krain. Oberlandesgerichte in Graz wird bekannt gemacht, daß die Arbeiten zur Neuanlegung der Grundbücher in den unten verzeichneten Catastralgemeinden des Herzogthums Krain beendet und die Entwürfe der bezüglichen Grundbucheinlagen angefertigt sind. Infolge dessen wird in Gemäßheit der Bestimmungen des Gesetzes vom 25. Juli 1871, R. G. Nr. 96, der 1. Mai 1884 als der Tag der Eröffnung der neuen Grundbücher der bezeichneten Catastralgemeinden mit der allgemeinen Kundmachung festgesetzt, daß von diesem Tage an neue Eigentums-, Pfand- und andere bürgerliche Rechte auf die in den Grundbüchern eingetragenen Liegenschaften nur durch Eintragung in das bezügliche neue Grundbuch erworben, beschränkt, auf andere übertragen oder aufgehoben werden können. Zugleich wird zur Nichtigstellung dieser neuen Grundbücher, welche bei den unten bezeichneten Gerichten eingesehen werden können, das in dem oben bezogenen Gesetze vorgeschriebene Verfahren eingeleitet, und werden demnach alle Personen: a) welche auf Grund eines vor dem Tage der Eröffnung des neuen Grundbuches erworbenen Rechtes eine Aenderung der in demselben enthaltenen, die Eigentums- oder Besitzverhältnisse betreffenden Eintragungen in Anspruch nehmen, gleichviel, ob die Aenderung durch Ab-, Zu- oder Umschreibung, durch Berichtigung der Bezeichnung von Liegenschaften oder der Zusammenstellung von Grundbuchkörpern oder in anderer Weise erfolgen soll; b) welche schon vor dem Tage der Eröffnung des neuen Grundbuches auf die in demselben eingetragenen Liegenschaften oder auf Theile derselben Pfand-, Dienstbarkeits- oder andere zur bürgerlichen Eintragung geeignete Rechte erworben haben, soferne diese Rechte als zum alten Lastenstande gehörig eingetragen werden sollen und nicht schon bei der Anlegung des neuen Grundbuches in dasselbe eingetragen wurden, aufgefordert, ihre diesfälligen Anmeldungen, und zwar jene, welche sich auf die Belastungsrechte unter b beziehen, in der im § 12 obigen Gesetzes bezeichneten Weise längstens bis zum letzten April 1885 bei den betreffenden unten bezeichneten Gerichten einzubringen, widrigens das Recht auf Geltendmachung der anzumeldenden Ansprüche denjenigen dritten Personen gegenüber verwirkt wäre, welche bürgerliche Rechte auf Grundlage der in dem neuen Grundbuche enthaltenen und nicht bestrittenen Eintragungen in gutem Glauben erwerben. An der Verpflichtung zur Anmeldung wird dadurch nichts geändert, daß das anzumeldende Recht aus einem außer Gebrauch tretenden öffentlichen Buche oder aus einer gerichtlichen Erledigung ersichtlich, oder daß ein auf dieses Recht sich beziehendes Einschreiten der Parteien bei Gericht anhängig ist. Eine Wiedereinsetzung gegen das Veräumen der Edictalfrist findet nicht statt; auch ist eine Verlängerung der letzteren für einzelne Parteien unzulässig.

Table with 4 columns: Post-Nr., Catastralgemeinde, Bezirksgericht, and Rathschluß vom. Lists 8 districts including Gradisce, Bösenberg, Idria, Kropivnik, St. Michael zu Goba, Unterplanina, Obergröjach, and Brezovica.

(1469-1) Nr. 2972. Bezirks-Hebammenstelle. Die Bezirks-Hebammenstelle in der Gemeinde Weinitz mit einer Jahresremuneration von 48 fl. ö. W. aus der Bezirkskasse auf die Dauer des Bestandes derselben gelangt zur Neubesezung. Bewerberinnen haben ihre gehörig instruirten Gesuche bis 1. Mai l. J. hieramts vorzulegen. k. k. Bezirkshauptmannschaft Tschernembl am 4. April 1884.

(1448-2) Edictal-Vorladung. Nr. 1446. Anton Mäker, gewesener Tischlermeister in Segor, wird wegen seines derzeit unbekanntem Aufenthaltes aufgefordert, binnen 14 Tagen die bei dem hiesigen Steueramte rückständige Erwerbsteuer pr. 3 fl. 34 kr. zu berichtigen, widrigens das Gewerbe von Amtswegen gelöst werden wird. k. k. Bezirkshauptmannschaft in Littai am 3. April 1884.

Table with 4 columns: Post-Nr., Catastralgemeinde, Bezirksgericht, and Rathschluß vom. Lists 8 districts including Gradisce, Bösenberg, Idria, Kropivnik, St. Michael zu Goba, Unterplanina, Obergröjach, and Brezovica.